

Mythen sind Erzählungen über eine Angelegenheit von sozialer Bedeutung. So erzählt die biblische Schöpfungsgeschichte über das erste Menschenpaar: Gott formt aus der Erde den Adam und haucht ihm Leben ein und weil Adam ein menschliches Gegenüber fehlt, schafft Gott aus der Rippe Adams sein Gegenüber Eva. Doch damit ist der biblische Schöpfungsbericht nicht zu Ende. Im Garten Eden ist die Frau zu schwach, der Schlange zu widerstehen, sie isst vom Baum der Erkenntnis - mit all den Folgen für die Menschheit. Bis heute durchzieht ein Mythos die Menschheit von der schwachen Frau, die der Mann schützen und kontrollieren muss. Doch hätte nicht auch eine andere Geschichte erzählt werden können? Eine vom Mut der Frau, Anordnungen zu hinterfragen, von ihrer Begierde nach Wissen und Erkenntnis, von ihrem Streben, zwischen dem Guten und Bösen unterscheiden zu können.

Wie kommen Mythen in die Welt? Da ist das menschliche Streben nach Erklärungen über die Welt, die Natur, die menschliche Existenz. In jeder Erklärung kommen zur Wahrheit immer auch Vorstellungen über das Ungewisse, die als Ganzes zu einer Erzählung werden. Diese Erzählungen über das menschliche Dasein in der Ordnung eines Weltzusammenhangs vermitteln Sicherheit und Orientierung. Ist der Glaube an diese Erzählung stark genug, erwächst aus ihm ein Mythos. So erzählen Mythen über die Ursprünge des Universums, die Erschaffung der Menschheit und die Beziehungen zwischen Menschen. In den Mythen sind Menschen zuerst Teil der Naturgeschichte, später Teilnehmer einer Geschichte Gottes bis sie ihre Geschichte selbst in die Hand nehmen.

Der Mythos ist eine Sinnggebung. Die Zeit prägt das Werk des Philosophen Hobbes. Der englische Bürgerkrieg wird zum Gegenstand seiner philosophischen Auseinandersetzung, die Aufklärung prägt sein Denken, das allein der Wissenschaft folgt. Im Leviathan widmet er sich der universalen Problemstellung, wie der Menschheitskrieg aller gegen alle - „*a war of every man against every man*“ - in den Menschheitsfrieden aller mit allen - „*a covenant of every man with every man*“ - überzuleiten ist, wie aus der *Homo-homini-lupus* eine *Homo-homini-deus* Gesellschaft wird. Doch zum Mythos wird „*bellum omnium contra omnes*“ als vermeintlicher Sinn der Menschheit.

Mythen sind wirkmächtig in ihrer Bedeutung für die Wirklichkeit - den Krieg oder den Frieden begründet. Zum Mythos gehört ein Logos, der die Verbindung zur Gegenwart herstellt und ihr einen Sinn verleiht. Mythen kommen aus einem Selbst- und Weltverhältnis der Menschen und wirken zugleich darauf zurück. Mythen prägen Wahrnehmung und Denken, die menschliche Urteilskraft. Die Welt der Mythen ist dramatisch eine Welt des Handelns, der Kräfte, der widerstreitenden Mächte. Die Kraft der Mythen ruht in der Kraft des Glaubens, der auch nicht tot ist, wenn Gott tot ist.

Wer die Mythen beherrscht, der beherrscht die Welt. Durch Erkenntnis sollte die Menschheit sich aus dem «Schlaf der Vernunft» befreien. Doch die Aufklärung ist nicht Befreiung von Mythen, sondern selbst ein Mythos, der in konkreten historischen Formen und Institutionen der Gesellschaft angelegt ist. Die instrumentelle Vernunft, die sich der Reflexion und praktischen Vernunft verweigert, muss sich der Mythen bedienen, um Natur und Mensch zu beherrschen. Wissenschaft und Technik machen das Leben sicher und komfortabler - so das große Versprechen. Statt an Schicksal und Dämonen glaubt der Mensch nun an Formeln, Zahlen und an das Ende der Geschichte. Der Preis dafür, so Max Weber, ist die «Entzauberung der Welt».

Der konstruktive Umgang mit Mythen. Eine Welt, die sich der absoluten Gewissheit verweigert, ist in ihren Sinn nicht allein durch theoretische Sätze oder religiöse Dogmen zu begründen. Der Mensch braucht die Mythen, um nicht willkürlich zu entscheiden. wenn Theorien keine ausreichenden Gründe liefern. Mythen sind über die Zeit erfolgreich, weil sie sich immer wieder neu und anders erzählen lassen. Hans Blumenberg spricht von «hochgradiger Beständigkeit ihres narrativen Kerns und ebenso ausgeprägter marginaler Variationsfähigkeit».

Der Mythos als Spiel. Ein Mythos fordert nicht, dass man seiner Realität glaubt, doch ist zu akzeptieren, dass ein Mythos anderen wichtig ist. Nur der inquisitorische Eifer, die Reduktion auf die *eine* Wahrheit, verträgt sich nicht mit dem Mythos. Mit den Mythen kann jeder sein Glück versuchen: die Geschichte neu erzählen, die Rollen neu bestimmen, das Ziel verändern, andere Schlüsse ziehen. Man bietet eine andere Geschichte an, die der Gegenwart einen anderen Sinn verleiht. Denn das aufgeklärte Verhältnis zum Mythos besteht ja darin, dass man sich von ihm nicht gefangen nehmen lässt. Mythen geben dem Tun einen Sinn, über den man sich verständigen, über den man auch streiten kann. Die schwierige Aufgabe ist, sich auf das Spiel der Mythen einzulassen.